

HOMILETIK

GÜNTHÖR ANSELM, *Die Predigt. Theoretische und praktische theologische Wegweisung.* (XI u. 279.) Verlag Herder, Freiburg 1963. Leinen DM 25.80.

Der an der römischen Ordenshochschule der Benediktiner San Anselmo als Moralist und Homiletiker tätige Verfasser legt uns hier ein wirklich brauchbares Handbuch der Homiletik vor, für das man ihm nur dankbar sein kann. Hinter dem Buch steht nicht nur der erfahrene Lehrer, sondern auch der Praktiker, der selbst Jahre hindurch den Dienst des Wortes in der ordentlichen Pfarrseelsorge an der Abteikirche Weingarten in Württemberg versehen hat. Und sowohl dem Lehrer als auch dem Praktiker geht es „um die evangeliumgemäße und zeitgemäße Verkündigung“, um die „die Priester zu jeder Zeit ringen müssen“ (V). Wir haben eine bewußt theologische Predigtlehre vor uns. Der Verfasser verzichtet ausdrücklich auf eine Geschichte der Predigt, die „noch auf viele Einzelforschungen wartet“, auf eine Einführung in den rechten Gebrauch der Sprachorgane und auch auf eine tiefenpsychologische Betrachtung der Voraussetzungen und der Wirkung der Predigt, wie sie uns etwa der evangelische Theologe Otto Haendler in seinem wertvollen Werk über „Die Predigt“ (Berlin 1949²) geschenkt hat.

Im ersten, grundsätzlichen Teil bietet Günthör zunächst eine Theologie der christlichen Verkündigung aus den Offenbarungsquellen heraus und berichtet sachlich über die verschiedenen modernen Versuche zur Erklärung der Wirkung und Wirkweise der kirchlichen Verkündigung, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. Dann wird der Inhalt der Predigt besprochen und einige materialkerygmatische Entstellungen dieses Inhalts, wie Doktrinalismus, Historizismus, Individualismus, Moralismus und Peripherismus, gegen die sich auch die Wünsche des heutigen Predigthörers wenden, wie der Verfasser nachweist. Endlich wird das „Wie“ der Predigt behandelt, wobei die alten drei Forderungen des „pateat, placeat und moveat“ auf die Situation des Menschen von heute mit guten praktischen Hinweisen angewendet werden. Der zweite, kürzere Teil behandelt einige besondere Formen der Verkündigung im Lichte der erarbeiteten Prinzipien, besonders die Sonntagspredigt (einschließlich der Kinderpredigt), das Problem „Homilie oder katechetische Predigt“ und die Predigt in der Volksmission.

In der Frage, welcher Art die heute gebotene Christozentrik sein müsse, schließt sich der Verfasser zu sehr der Meinung von J. Ries an, die dieser in seinem sonst empfehlenswerten Buch „Krisis und Erneuerung der Predigt“ (Frankfurt a. M. 1961) vertritt. Ob wirklich das Herausstellen der Gottes- und Christusherrschaft als Gegenüber des modernen Nihilismus (94/97) das Gebot der Stunde ist, scheint zweifelhaft. Dadurch könnte ein zu harter, negativer, eher abstoßender Zug in die Verkündigung kommen.

Im Lebensgefühl des modernen Menschen finden sich nicht nur nihilistische Züge, sondern auch sehr positive, optimistische, auf Zukunft, Hoffnung hin gerichtete, die wir ansprechen und richtig lenken müssen. Andererseits sehnt sich der geplagte und oft in seinem eigentlich Menschlichen bedrohte Mensch von heute mehr denn je nach dem Erscheinen „der Güte und Menschlichkeit Gottes, unseres Erlösers“ (Tt 3, 4), der unser Bruder wurde und uns an seinen Tisch lädt, um Mahl mit uns zu halten. Etwas unverständlich ist die Unterscheidung „Sakramenten- und Liturgiepredigt“ und „Sakramente und Liturgie“ (111), da eine recht verstandene Liturgie ja auch die Sakramente umfaßt. Doch das sind nur kleine Wünsche für die hoffentlich bald fällige nächste Auflage.

PINSK JOHANNES, *Gedanken zum Herrenjahr.* Herausgegeben von Theodor Schnitzler. Bearbeitet von Ingo Mainka. (219.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1963. Leinen DM 15.80.

Man muß dem Herausgeber und dem Bearbeiter danken, daß sie diese ursprünglich verstreut erschienenen Aufsätze des nicht zu vergessenden Berliner Studenten- und Akademikerseelsorgers, Pfarrers und Universitätslehrers Pinsk zu den Sonntagen und Festen des Kirchenjahres gesammelt haben. Es handelt sich „nicht um fertige Predigten, sondern um theologisch fundierte Anregungen für den Prediger“ (9), besser gesagt: für die der Predigt und Predigtvorbereitung vorausgehende persönliche Meditation des Predigers, aus der dann die Predigt wachsen sollte.

Die vorangestellte Abhandlung über „die liturgische Homilie“ zeigt, für welche Form der Verkündigung die folgenden Gedanken gedacht sind. „Liturgische Homilie“ meint darnach nicht die liturgische Predigt, die einfach eine thematische Predigt mit einem liturgischen Thema ist, die eine bestimmte Zeremonie oder Formulierung verständlich oder eine liturgische Idee für das christliche Leben fruchtbar machen will, sondern sie geht von der liturgischen Feier als Ganzheit (vom ganzen Taufritus, vom ganzen Meßformular) aus und will diese nicht etwa nur paraphrasierend wiederkauen, sondern ihren „tieferen dogmatisch-mystischen oder moralisch-asketischen Sinn“ (11) erschließen, wie dies die allgemeine Homilie mit der ihr zugrunde liegenden Schriftperikope tut. Sie will also vom liturgischen Text ausgehend und von ihm geführt ins Mysterium der konkreten liturgischen Feier einführen, also mystagogische Homilie sein.

Dabei geht es nicht nur um ein nüchternes Berichten, um das Vermitteln eines Wissens, sondern um ein wirkliches Verkünden, das eine neue Wirklichkeit schafft, das den Hörer in eine neue Heilssituation versetzt; um das Einbeziehen des konkreten Meßformulars in das stets gleichbleibende sakramentale Opfergeschehen. Das Ziel aber ist „die Schaffung einer